

MSG Moderne Stadtgeschichte, Bd. 57/1 (2026), 35-52

DOI: 10.60684/msg.v57i1.109

Stefan Zeppenfeld
Ruhr-Universität Bochum

**Doing City, Doing Paris. Die bundesdeutschen Flohmarkt-Initiativen der
späten 1960er Jahre und ihre lokalen Interpretationen zwischen
Inszenierung und Selbstvergewisserung**

MSG Moderne Stadtgeschichte
ISSN: 2941-6159 online
<https://moderne-stadtgeschichte.de>

Dieses Werk steht unter der [Lizenz Creative Commons Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).
Bei den Abbildungen sind eingeschränkte Lizenzformen möglich, Weiternutzungsrechte
sind gesondert abzuklären.
© Stefan Zeppenfeld 2026



Stefan Zeppenfeld

Doing City, Doing Paris. Die bundesdeutschen Flohmarkt-Initiativen der späten 1960er Jahre und ihre lokalen Interpretationen zwischen Inszenierung und Selbstvergewisserung

*This article explores the emergence and establishment of flea markets in West Germany during the late 1960s as part of a cultural transfer and appropriation process. While the Parisian *marché aux puces* had long shaped the German perception of flea markets, the first local adaptations appeared in Hamburg, Hanover, and Munich in 1966 and 1967. These initiatives took distinct forms: in Hamburg as an extension of existing urban entertainment structures, in Hanover as a performative imitation of Paris infused with artistic activism, and in Munich as a boutique symbolizing cosmopolitan lifestyle aspirations. The study highlights how these formats oscillated between Doing Paris – performative references to the Parisian prototype – and a broader Doing City in further cities, in which flea markets eventually became tools of local identity-building, urban revitalization, and cultural self-fashioning. Comparative case studies reveal how, within only a few years, the flea market evolved from a marginal phenomenon into a nationwide and contested marker of urban leisure culture. The article concludes by emphasizing the crucial role of local journalism and civic actors in shaping this new practice, situating the history of the flea market within wider debates of urban history, cultural performance, and contemporary historiography.*

*Dieser Beitrag untersucht die Entstehung und Etablierung des Flohmarkts in der Bundesrepublik Deutschland seit den späten 1960er Jahren als kulturelle Importgeschichte. Während der Pariser *marché aux puces* über Jahrzehnte hinweg die deutsche Wahrnehmung von Flohmärkten geprägt hatte, wurden erste Adaptionen 1966/67 in Hamburg, Hannover und München umgesetzt. Dabei zeigten sich unterschiedliche Formen und Zielsetzungen: von der Erweiterung des städtischen Veranstaltungsangebots in Hamburg über eine künstlerisch inszenierte Paris-Nachahmung in Hannover bis hin zur Boutique „Flohmarkt“ im Münchner Schwabing. Die Studie arbeitet heraus, wie stark sich diese ersten lokalen Initiativen zwischen „Doing Paris“ – der performativen Anlehnung an das Pariser Vorbild – und einem weitergehenden „Doing City“ in weiteren*

Städten bewegten, das urbane Selbstvergewisserung, Identitätsstiftung und Stadtinszenierung zum Ziel hatte. Anhand vergleichender Fallstudien wird gezeigt, wie der Flohmarkt binnen weniger Jahre von einem marginalen Ereignis zu einem bundesweit etablierten und umstrittenen Bestandteil urbaner Freizeit- und Vergnügungskultur avancierte. Der Beitrag schließt mit einem Ausblick auf die Rolle lokaler Akteure, insbesondere der Medien, bei der Durchsetzung des Formats und ordnet die Flohmarktgeschichte in größere Diskurse der Stadtgeschichte und zeithistorischen Kulturforschung ein.

1. Einleitung

In den späten 1960er Jahren begann das Phänomen Flohmarkt, die Bundesrepublik zu erobern. Nachdem die ersten Flohmarkt-Ableger in Hamburg im Herbst 1966 sowie in Hannover im Frühjahr 1967¹ das Konzept erstmals nach Deutschland gebracht hatten, zählte das *ZEIT Magazin* im Sommer 1976 bereits 550 Flohmärkte in 500 Städte und vermutete „Orte ohne Flohmarkt wird es sicherlich noch geben, aber sie sind nicht leicht zu finden.“² Diese durchschlagende und rasante Verbreitung der Idee „Flohmarkt“ allein rechtfertigt einen genaueren Blick auf die Entstehungsgeschichte des Flohmarkts in der Bundesrepublik, die auch als eine Importgeschichte zu verstehen ist. Denn als in den meisten Fällen explizite Vorlage dieses beliebten neuartigen Freizeitangebots galt den Märkten immer wieder der *marché aux puces*, dem wörtlich übersetzten „Flohmarkt“ im Pariser Norden, der zum damaligen Zeitpunkt bereits auf eine eigene und mindestens hundertjährige Geschichte zurückblickte.³ Damit vermisst dieser Beitrag nicht nur eine Ausdrucksform im größeren Kontext eines *Doing City*, sondern identifiziert hier einen darüber hinausgehenden Grad an Performativität im Sinne einer Zuspitzung eines expliziten *Doing Paris*. Das Beispiel der sich etablierenden Flohmarktkultur in der Bundesrepublik veranschaulicht, so die These dieses Beitrags, wie unterschiedliche Varianten und Interpretationen einer gemeinsamen Projektionsfläche die urbane Alltags- und Freizeitkultur nachhaltig zu prägen vermochten. Diese unterschiedlichen Ausprägungen bedienen dabei das analytische Spektrum des Konzepts *Doing City*: Der Flohmarkt

¹ Zur Entstehungsgeschichte im Zeitgeist vgl. Stefan Zeppenfeld, Alternatives Freizeitvergnügen. Die bundesdeutsche Entdeckung des Flohmarkts im „roten Jahrzehnt“ (1967–1977), in: *WerkstattGeschichte* 90:2, 2024, S. 91–104.

² Rüdiger Dilloo/Wolfgang Kunz, „Nackte Mieze, fast verschenkt“, in: *ZEIT Magazin*, Nr. 27, 25.06.1976, S. 6–14, hier S. 7.

³ Die offizielle Website des *marché aux puces* spricht von einer Geschichte „aux portes de Paris depuis 1870“, *Bienvenue. Les Puces de Saint-Ouen vous accueillent aux portes de Paris depuis 1870*, in: MAP – *Marché aux Puces de Paris Saint-Ouen* (Hrsg.), *Les puces des Saint-Quen*. Paris, <https://www.pucesdeparissaintouen.com> [04.09.2025].

sollte als ‚handelnder‘ Akteur eines *Doing City*, wie zu zeigen sein wird, sowohl eine Performanz darstellen, prägte dabei aber gleichermaßen den lokalen Diskurs über Raum und Nachbarschaft. Immerhin stellten die Aufbauten auch eine temporäre Veränderung des Raumes dar, wodurch der Flohmarkt – nach der jeweiligen lokalen Etablierung – in regelmäßig wiederkehrenden Zeitabschnitten erheblich in die Infrastruktur des Stadtalltags eingriff.⁴ Begleitende Diskurse verhandelten somit letztlich auch Deutungshoheit über das Stadtbild und die vielfältigen Arten seiner Aneignung, Umformung und Nutzung.

Der Beitrag widmet sich den Anfängen des Flohmarkts und seiner historischen Implementierung in bundesdeutschen Großstädten. So steht hier ein lokal geplantes, ausgetragenes und diskutiertes, damit einhergehend auch dezentrales Ereignis im Mittelpunkt des Interesses, das durch seine recht genau datierbare Verbreitung in der Fläche eine nahezu ideale Möglichkeit bietet, im zeithistorischen Zugriff ortsspezifische Interpretationen und Lesarten herauszuarbeiten. Nach einer knappen Skizzierung der Entwicklungen in Paris, stehen im Kern dieses Beitrags vergleichend die Entwicklungen in den Großstädten Hamburg und Hannover sowie München im Fokus, in denen grundsätzlich unterschiedliche Typen eines „Flohmarkts“ bereits in den Jahren 1966/67 Umsetzung fanden. Abschließend zeigt dann exemplarisch die Umsetzung des Konzepts in Frankfurt am Main ab dem Sommer 1972, wie sich dieses Konzept „von unten“ binnen weniger Jahre zum bundesweiten und umstrittenen Gütekriterium urbaner Veranstaltungs- und Vergnügungskultur etablieren sollte, die vielfältige und individuell unterschiedlich wahrgenommene Bedürfnisse und Interessen ermöglichen und bedienen sollten.

2. Vom Unort zum Sehnsuchtsort. Der *marché aux puces* vor Paris in deutscher Wahrnehmung

Der exakte Ursprung des Phänomens „Flohmarkt“ wird sich kaum mehr rekonstruieren lassen. Selbst in seiner bis ins 16. Jahrhundert zurückreichenden Untersuchung konstatierte der Sprachwissenschaftler Wolfgang Schweickard komplexe etymologische Entstehungskontexte, die auf noch weiter zurückliegende faktische Ausprägungen hindeuteten.⁵

Seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert stellten die *marchés aux puces* im Großraum Paris nahezu exklusiv den Referenzpunkt von Auslandsberichten

⁴ Vgl. Stefan Zeppenfeld, Ereignis und Ärgernis. Bundesdeutsche Flohmärkte als urbane Phänomene zwischen Konflikt, Kontrolle und Kompromiss, in: Westfälische Forschungen 74, 2024, S. 387-406.

⁵ Vgl. Wolfgang Schweickard, Floh- und Läusemarkt, in: Zeitschrift für romanische Philologie 129:3, 2013, S. 758-767, hier S. 765.

deutscher Lokal- und Regionalzeitungen zum Thema Flohmarkt. Nach einigen Erwähnungen von Flohmärkten in Pariser Vororten war in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts der große *marché aux puces* in den im Pariser Norden gelegenen Stadtteilen Saint-Ouen und Porte de Clignancourt beinahe alleiniger Gegenstand entsprechender Berichte.⁶ Im deutschsprachigen Raum fand der Flohmarkt dabei als direkte Übersetzung von *marché aux puces* wie selbstverständlich Verwendung in der Berichterstattung; und das, obwohl das dahinterstehende Konzept selbst erst in den späten 1960er Jahren Einzug in die (bundes-)deutsche Marktkultur hielt und in Reaktion auf dessen Verbreitung 1973 erstmals im Duden Erwähnung fand.⁷

Frühe Berichte in der deutschen Tagespresse verdeutlichen den Vorbildcharakter des historischen *marché aux puces* für die Gestaltung, die Praktiken und den Ablauf an den Marktständen auch für gegenwärtige Markt-Formen: „Tische an Tische, überdachte Stände, Schuppen oder auch nur alte Teppiche auf der Erde, auf denen die Sachen ausgebreitet werden, sind voll von Büchern, Bauern- und Zinngeschirr, Handwerksutensilien, Kleidern, Papierblumen, Schmucksachen und Rosenkränzen, alten Lampen und Spiegeln. [...] Feste Preise gibt es natürlich nicht. Wenn der Verkäufer nicht glaubt, diesmal an einen ganz geschäftsunkundigen Liebhaber seiner Ware geraten zu sein, so weiß er so gut wie der Käufer, daß der zuerst geforderte Preis nur eine Verhältniszahl ist, ein Begriff, aus dem man sich ungefähr die Summe ableiten kann, bis zu der man mit Glück herunterhandeln kann.“⁸

Dieses Portrait verortete den *marché aux puces* als Charakteristikum eines „Paris der kleinen Leute“ und zeichnet das Bild eines Ortes, der in deutlicher Abgrenzung von bürgerlichen urbanen Institutionen der Konsum- und Vergnügungskultur der Zeit, wie dem Kaufhaus, dem Theater oder dem Kino, stand.⁹ Anders als gegenwärtige Flohmärkte, die als Teil der urbanen Freizeitkultur und alternativen Wochenendbeschäftigungen zu verorten sind, muss der Pariser *marché aux puces* als Umschlagplatz von Gebrauchsgegenständen von und für Akteur*innengruppen verstanden werden, die sich am Existenzminimum bewegten. Die Genese des Warenangebots fußte einem Bericht aus dem Jahr

⁶ Vgl. für den Pariser Vorort Montreuil etwa Eine seltsame Genossenschaft, in: General-Anzeiger für Bonn und Umgegend, 11.02.1892; für das Pariser Viertel Saint-Ouen L. Fisch, Pariser Kehrlicht, in: Echo der Gegenwart, 13.06.1907.

⁷ Vgl. Wissenschaftlicher Rat der Dudenredaktion (Hrsg.), Der Duden in 10 Bänden. Das Standardwerk zur deutschen Sprache, Bd. 1: Rechtschreibung, Mannheim 1973, S. 277; „Flohmarkt, der“, in: Duden.de, <https://www.duden.de/rechtschreibung/Flohmarkt>. [01.09.2025].

⁸ Das Paris der kleinen Leute, in: Rheinisch-Westfälischer Anzeiger, 12.09.1907.

⁹ Vgl. Tobias Becker/Anna Littmann/Johanna Niedbalski (Hrsg.), Die tausend Freuden der Metropole. Vergnügungskultur um 1900, Bielefeld 2011.

1908 zufolge auf der informellen Arbeit der Pariser „Lumpensammler“, eine „feste Zunft“ mit rund 40.000 Angehörigen in Paris, die „ein[en] widerwärtige[n] Wust“ ansammelten und letztlich über den Flohmarkt „wieder in Handel und Wandel“ überführten.¹⁰

Die Betonung des Minderwertigen und „Widerwärtigen“ fand bald schon eine Einbettung in geläufige Paris- und Frankreichbilder und somit eine politische, gar propagandistische Umdeutung. Zu Beginn des Ersten Weltkriegs diente einem Artikel der *Neusser Zeitung* eben dieser Flohmarkt als Beleg dafür, dass die Hauptstunde des Kriegsgegners und ‚Erbfeinds‘ Frankreich „vor einer wirtschaftlichen Katastrophe“ stehe: Während „Industrie und Handel lahmgelegt“ seien, werde auf dem Flohmarkt „[a]lles mögliche Gerümpel [...] in der primitivsten Form“ gehandelt und sei trotzdem „stets gedrängt voll Menschen“.¹¹

Der Fokus auf ein verarmtes Paris blieb eine Konstante der Berichte. Zur Hochzeit der Weltwirtschaftskrise am Ende der 1920er Jahre korrelierte dies mit gängigen Ressentiments gegenüber Frankreich, vor allem nach der Niederlage Deutschlands im Ersten Weltkrieg und dem Versailler Friedensvertrag. 1926 resümierten die *Westfälischen Neuesten Nachrichten*, „was der Flohmarkt für Paris ist, das ist nun Paris für die ganze übrige Welt geworden.“¹² In der Zeit der späten Weimarer Republik und des Nationalsozialismus transportierten deutsche Zeitungen zunehmend völkische und antisemitische Stereotype.¹³ Darin sprachen sie Anwesenden auf dem *marché aux puces*, „denen es durchaus nicht so schlecht geht, de[n] primitive[n] Sinn für Reinlichkeit [ab], den auch der Aermste in Deutschland besitzt“¹⁴ und verwiesen auf die Anwesenheit von „sehr viel zweifelhafte[m] Gesindel“.¹⁵

Erst durch die Besetzung Frankreichs durch die deutschen Truppen im Juni 1940 erhielt der Flohmarkt für Zeitungsleser*innen in Deutschland eine merkliche Aufwertung. Die Präsenz der deutschen Besatzer, so suggerierten es die Berichte, machte den *marché aux puces* zu einer lebhaften und besuchenswerten Sehenswürdigkeit.¹⁶ Angehörige der Wehrmacht etablierten sich demnach

¹⁰ L. Fisch, Pariser Nachtindustrie, in: Sauerländisches Volksblatt, 02.05.1908.

¹¹ Die Wahrheit über Paris, in: Neusser Zeitung, 31.10.1914.

¹² Ludwig Bauer, Wieviel kostet Paris?, in: Kölnische Zeitung, 25.04.1925. Ähnlich Babel und Bibel, ein Pariser Streifzug, in: Westfälische Neueste Nachrichten, 27.08.1926.

¹³ Vgl. dazu demnächst vertiefend Stefan Zeppenfeld, Vom Pariser Moloch zum bundesdeutschen Sehnsuchtsort. Deutsche Rezeptionen des Phänomens Flohmarkt im 20. Jahrhundert, in: Robin M. Aust/Maike Rettmann (Hrsg.), *Der Flohmarkt ruft. Prolegomena zu einer Kulturgeschichte des Flohmarkts* [erscheint voraussichtlich Göttingen 2026].

¹⁴ R. U., Der Flohmarkt von Clignancourt, in: Central-Volksblatt für das gesamte Sauerland, 09.05.1935.

¹⁵ Das Ende des „Flohmarktes“, in: Der Grafschafter, 27.05.1931.

¹⁶ Vgl. Bernd Wegner, *Das deutsche Paris. Der Blick der Besatzer 1940–1944*, Paderborn 2019, S. 118–122.

schnell zum festen Kundenkreis des Marktes: „Hierhin strömen am Samstag, Sonntag und Montag die Pariser ebenso wie die deutschen Soldaten, um etwas bestimmtes oder noch besser das Unbestimmte zu suchen.“¹⁷ Auch der Schriftsteller Ernst Jünger soll in seiner Zeit als Besatzungsoffizier in Paris „an agreeable afternoon at the Paris flea market“ verbracht haben.¹⁸ Zu Beginn des Jahres 1943 berichtete der *Aachener Anzeiger* vom *marché aux puces* als einem „Riesenkauflhaus, vielleicht das größte der Welt“, in dem „fast alle Verkäufer und Verkäuferinnen ‚standes‘gemäß Deutsch sprechen“.¹⁹ Laut einem Bericht in *Der neue Tag* gehörten im Jahr 1944 die „Ausrufer auf dem Flohmarkt“ ebenso zum „zeitgemäßen“ Klangbild Paris‘ wie „[d]eutsche Militärmusik und der Widerhall marschierender Bataillone“.²⁰

Das Jahr 1945 kann für die deutsche Rezeption des Pariser *marché aux puces* als Zäsur verstanden werden. Als deutsche Tageszeitungen den Flohmarkt zu Beginn der 1950er Jahre erneut „entdeckten“, erlebte die Bundesrepublik den Beginn des „Wirtschaftswunders“ und damit einhergehend einen sich ausbreitenden Wohlstand, der eine erhöhte Kaufkraft und steigende Mobilität bedingte. Westeuropäische Metropolen entwickelten sich zu dieser Zeit zu beliebten Urlaubszielen für die Durchschnittsbevölkerung. Flohmärkte – im Spagat zwischen der für einen entsprechenden Besuch nötigen Abenteuerlust und Bereitschaft, sich auf das etwas Dubiose und Unorthodoxe einzulassen, und der Aussicht darauf, im Gegenzug mit ein wenig Glück etwas Besonderes und Wertvolles zu erwerben²¹ – erhielten für eine (im neuen Selbstbild) welt- bzw. westgewandte, möglicherweise auch eine eigene Affinität zu Kunst und Kultur entwickelnde Wohlstandsgesellschaft einen neuen, zunächst touristischen Reiz.

So meldete 1950 die *Honnefer Volkszeitung*: „Ein Hauptanziehungspunkt des Fremdenstroms ist der Pariser ‚Flohmarkt‘“.²² In diesem Kontext entwickelte sich der *marché aux puces* in Paris – wie auch Flohmärkte in anderen europäischen Metropolen²³ – zu einem Anlaufpunkt bundesdeutscher Paris-Bildungs-

¹⁷ Die Rettung des Pariser Flohmarktes, in: *General-Anzeiger für das rheinisch-westfälische Industriegebiet und das westfälische Münsterland*, 03.12.1943.

¹⁸ Allan Mitchell, *The Devil's Captain*. Ernst Jünger in Nazi Paris, 1941–1944, New York/Oxford 2021, S. 24.

¹⁹ Hier und im Folgenden Bummel über den Flohmarkt, in: *Aachener Anzeiger*, 02.01.1943.

²⁰ Das Erlebnis Europa, in: *Der neue Tag*, 19.04.1944.

²¹ Zuvor schon beispielhaft Berichte wie Ein Rembrandt für 3 Mark!, in: *Münsterischer Anzeiger*, 31.08.1933.

²² Hier und im Folgenden Pariser Bilderbogen, in: *Honnefer Volkszeitung*, 12.09.1950.

²³ Für Brüssel siehe Erich Heck, Kleine Stimmungsbilder einer großen Reise, in: *Honnefer Volkszeitung*, 19.09.1952; für Amsterdam siehe Die Stadt der 50 Grachten und 400 Brücken, in: *Nordwest-Zeitung*, 08.12.1951; für Groningen: Herbst in Holland, in: *Nordwest-Zeitung*, 22.10.1960.

reisen, wenn diese mehr bieten sollten als das übliche Sightseeing-Programm.²⁴

Reisetipps in Zeitungen rückten die Flohmärkte in den Vordergrund, denn „wer London erleben will, der vergesse nicht, einen Sonntagmorgen für die Petticoatlane, den Londoner Flohmarkt, freizuhalten. [...] Hier ist genauso viel Atmosphäre – vielleicht noch mehr? – als in der Tate-Galerie“.²⁵ Dieser Hinwendung dürfte enorm zuträglich gewesen sein, dass die Flohmärkte in westeuropäischen Metropolen in einflussreichen Massenmedien wie der *BILD*-Zeitung immer wieder Erwähnung fanden; im September 1966 etwa als „das Paradies für jede Frau, die gern kramt und für wenig Geld ein paar verrückte Dinge kauft.“²⁶

3. *Doing Paris? Der vielschichtige „Import“ des marché aux puces in die Bundesrepublik 1966/67*

Zwischen dem Herbst 1966 und dem Frühjahr 1967 entstanden in mindestens drei Großstädten der Bundesrepublik „Flohmärkte“ in unterschiedlicher Ausprägung: zwei tatsächliche Open-Air-Veranstaltungen mit Marktcharakter in Hamburg und Hannover sowie eine sich als „Flohmarkt“ bezeichnende Boutique in München.

Gedankliche Verbindungen oder organisatorischer Austausch zwischen diesen frühen lokalen Adaptionen sind in den jeweiligen Aktenüberlieferungen nicht nachweisbar. Diese Konstellation wiederum lässt nicht nur die verblüffende zeitliche Korrelation hervorstechen, sondern auch die jeweiligen lokalen und expliziten Bezüge auf das Pariser Vorbild des *marché aux puces*, die im Folgenden herausgearbeitet werden sollen. Allerdings unterschieden sich die bundesdeutschen Adaptionen (bei tatsächlichen und sich bald ausbreitenden Marktvarianten, weniger im Falle der Münchner Boutique) in zwei wesentlichen Punkten von der französischen Projektionsfläche: Zum einen hatten die entstehenden Flohmarktinitiativen das explizite Ziel, die Ende der 1960er und

²⁴ „Die Delmenhorster, die das für die Fahrt nötige Kleingeld übrig haben, sollen etwas erleben! [...] Sie sollen nicht nur den Louvre, sondern auch das Künstlerviertel Montparnasse und die Existentialistenkeller, nicht nur Versailles, sondern auch Montmartre kennenlernen. Ferner sind ein Besuch des Flohmarktes, des interessanten Trödelmarktes in Clignancourt und – daheimgebliebene Ehefrauen bitte hier nicht lesen! – ein Abend in der Folies Bergère vorgesehen, wo sittsame Delmenhorster wohlgeformte Waden und andere weibliche Rundungen genießerisch betrachten können. Ein Fahrtprogramm also, an dem alles dran ist.“ Vom Flohmarkt bis zur Folies Bergère, in: *Nordwest-Zeitung*, 26.01.1954.

²⁵ Wer London erleben will Erfahrungen einer England-Reise, in: *Nordwest-Zeitung*, 07.11.1953.

²⁶ Zitat: Bummel übern Flohmarkt, in: *BILD*, 07.11.1966; zuvor beispielhaft Mit Volker von Collande auf dem Madrider Flohmarkt, in: *BILD*, 28.10.1953.

zu Beginn der 1970er Jahre als trist und grau wahrgenommenen Innenstädte zu beleben, und entwickelten sich deshalb entsprechend in Stadtzentren, nicht in der Peripherie.²⁷ Zum anderen rückten dort Freizeitaktivitäten und informeller Laienhandel in den Fokus, während in Paris die Beschicker*innen des Marktes von ihrem Umsatz lebten und die Kundschaft dort, wenn man den Darstellungen in den deutschen Zeitungen folgt, weniger nostalgischen Nippes erstand als Gegenstände des täglichen Bedarfs, die sie sich anderswo und als Neuware offenbar nicht hätte leisten können oder wollen. Einschränkungen und Unschärfen sind in diesem Kontext trotz der beachtlich umfangreichen Quellengrundlage einer Zeitgeschichte des Flohmarkts zu attestieren: Die tatsächlichen Raum- und Verhaltenspraktiken wie das Auslegen der Ware, das Handeln und Feilschen sowie zugrundeliegende Kaufs- und Verkaufsstrategien, die den Flohmarkt im Stadtraum letztlich erst zum Flohmarkt werden lassen, bleiben weitgehend unsichtbar. Auch daher legt dieser Beitrag den Fokus des *Doing City* auf eine strukturelle Ebene der gestalteten und (um-)genutzten Urbanität.

3.1. Ein modifizierter Fischmarkt. Der Flohmarkt in Hamburg auf dem Weg von einer Randerscheinung zur Attraktion

Den ersten Flohmarkt in der Geschichte der Bundesrepublik rief das Hamburger Abendblatt des Axel-Springer-Konzerns in Hamburg ins Leben. Im Herbst 1966 initiierte die Redaktion einen „Fischmarkt für alle“. Die Idee war, den beliebten und traditionell am frühen Sonntagmorgen stattfindenden Fischmarkt als „[e]inmalige Gelegenheit für alle Langschläfer“ zusätzlich am Samstagnachmittag abzuhalten, eingebettet in ein größeres Vergnügungsangebot mit einem „Starkasten“ für musikalische Darbietungen – und eben einem Flohmarkt.²⁸ Im Zuge der ersten Veranstaltungsankündigung des Abendblatts scheint besonders beachtlich, dass diese „Uraufführung“ eines Flohmarkts im Bundesgebiet nonchalant in seine westeuropäische Tradition eingebunden wurde, als sei ein Wissen um die Existenz des *marché aux puces* beim Hamburger Publikum voraussetzbar: Als „Fischmarkt-Neuigkeit [...] gibt es, ganz pariserische Atmosphäre, einen Flohmarkt. Jeder, der einmal Händler sein möchte für einen Nachmittag und einen Abend, der darf hier handeln. Petroleumlampen, Nippes-Figuren, Zinnsoldaten, wer sie auf dem Boden liegen hat, der darf sie am 3. September verhökern.“²⁹

²⁷ Dazu vertiefend Zeppenfeld, Ereignis und Ärgernis.

²⁸ Am Sonnabend: Flohmarkt hat Premiere, in: Hamburger Abendblatt, 29.08.1966.

²⁹ Alwin Bellmann, Mit Würstchen und Musik: „Fischmarkt für alle“, in: Hamburger Abendblatt, 27./28.08.1966.

Im Gesamtgebilde dieser Großveranstaltung mit kolportierten 200.000 Besuchenden³⁰ war der Flohmarkt jedoch lediglich eine Randerscheinung: Als der Journalist Ben Witter von der Hamburger Wochenzeitung *Die ZEIT* die Erstausrichtung des „Fischmarkts für alle“ besuchte, versuchte er sich zum Flohmarkt durchzufragen. Auf der Suche sprach er einen Würstchenbudenbetreiber an, der aber „noch nichts vom ihm gehört“ hatte. Nachdem Witter den Schauplatz des Flohmarkts schließlich gefunden hatte, stellte er fest, dass die meisten Besucher*innen „bei dem Gedränge gar nicht bis zum Flohmarkt“ gekommen seien, der sich zudem „auf höchstens 40 Quadratmetern“ abgespielt habe.³¹ Das *Hamburger Abendblatt* hingegen berichtete, die „Händler und Flohmärktler hätten vier Hände gebraucht, um ihre Kundschaft zufriedenzustellen“ und „mußten nach Hause fahren und Nachschub holen“.³²

So oder so drängte sich der Flohmarkt nach der Premiere der Veranstaltung schnell in den Vordergrund: Schon zur zweiten Ausgabe der Veranstaltung im Oktober 1966, dieses Mal bereits als „Fisch- und Flohmarkt für alle“ beworben,³³ sollten deutlich mehr „Flohmärktler“ – wie die Behörden sie in Unterscheidung von gewerblichen Händler*innen bezeichneten – ihre Waren anbieten. Im Frühjahr 1967 kündigte das *Hamburger Abendblatt* zum Beginn seiner PR-Kampagne für das nach dem enormen Zuspruch verlängerte eigene Format die Veranstaltung nicht länger als „Fischmarkt für alle“, sondern als „Flohmarkt für alle“ an.³⁴ Der Flohmarkt hatte sich also von einer marginalen Erscheinung unmittelbar zur beliebten Hauptattraktion entwickelt.

Der Hamburger Flohmarkt entstand entsprechend in einer Modifikation eines etablierten Hamburger Marktsettings. Dies schlug sich auch in der Organisationsstruktur nieder: Der zeitliche Vorlauf der Anmeldung durch das *Hamburger Abendblatt* verschaffte den in der Begleitung des Fischmarkts erprobten Behörden die Möglichkeit, die Großveranstaltung entsprechend vorzubereiten. So setzte das Kommando der Schutzpolizei einen Einsatzplan und eine „Kräfteanforderung“ für die Veranstaltung um³⁵ – auch, weil die „Gesamtveranstaltung [...] zeitlich mit den polizeilichen Maßnahmen zur Durchführung einer Fußballgroßveranstaltung im Volksparkstadion“ zusammenfiel, einem Bundesligaspiel des Hamburger Sportvereins.³⁶ Nach dem erfolgreichen Event dehnte das *Abendblatt* das Format aus: Bereits in Vorbereitung des zweiten Flohmarkts

³⁰ Vgl. 200.000 Besucher auf dem Fischmarkt, in: *Hamburger Abendblatt*, 05.09.1966.

³¹ Ben Witter, Eiserne Kreuze aus der Tasche, in: *DIE ZEIT*, 16.09.1966.

³² Alwin Bellmann, Fischmarkt – ein Heidenspaß, in: *Hamburger Abendblatt*, 05.09.1966.

³³ Morgen um 16.30 Uhr Startschuß zum Fisch- und Flohmarkt für alle, in: *Hamburger Abendblatt*, 07.10.1966.

³⁴ Am 15. April ist Flohmarkt für alle, in: *Hamburger Abendblatt*, 01./02.04.1968.

³⁵ Kommando der Schutzpolizei, Kräfteanforderung, 25.08.1966, in: Staatsarchiv Hamburg, 331-1 II, Nr. 7127.

im Oktober 1966 leitete das Bezirksamt Altona prophylaktische Maßnahmen wie Zufahrtskontrollen und vorzuweisende Platzkarten für Beschicker*innen ein, um Verkehrsbeeinträchtigungen zu verhindern.³⁷ Ab dem Frühjahr 1967 schloss die Einsatzvorbereitung gar einen Hubschraubereinsatz zur Überwachung der Verkehrslage ein.³⁸

In dieser Einbettung in etablierte Veranstaltungsformate und -vorbereitungen sind zwei Dinge hervorzuheben: zum einen der trotz der Marke „Fischmarkt“ zunächst bemühte Bezug zu einem Pariser Vorbild, zum anderen die Unaufgeregtheit, mit dem Hamburg mit dem bundesdeutschen Novum Flohmarkt umging. Offen artikuliert das *Hamburger Abendblatt* die Beweggründe der Initiative nicht, weshalb davon auszugehen ist, dass die Lokalpresse hier selbst ein neues, berichtenswertes Momentum der Freizeitkultur testete und letztlich etablierte. Allerdings stehen beide hier herausgearbeiteten Aspekte in einem deutlichen Spannungsverhältnis zum Umgang mit dem Flohmarkt in der anderen initiierten Flohmarkt-Stadt Hannover. In Hamburg, so scheint es, fiel eine weitere Marktattraktion im Vergnügungsangebot der Elbmetropole kaum weiter auf.

3.2 Von der Seine an die Leine. Paris-Imitationen auf dem Hannoverschen Flohmarkt

In der niedersächsischen Landeshauptstadt Hannover erfuhr der Paris-Bezug des örtlichen Flohmarkts besonders exzessive Ausprägung. Sein Initiator, der Aktionskünstler und ausgesprochene Paris-Fan Reinhard Schamuhn, goss am 8. April 1967 in einem inszenierten Flohmarkt-Gründungsakt einen Kanister Seine-Wasser in die Leine und importierte den Pariser *marché aux puces* metaphorisch an das Ufer der Leine.³⁹ Damit schlug Schamuhn eine symbolische Brücke zwischen Paris und Hannover, der Seine und der Leine – ein performativer Akt des *Doing City*. Die *Neue Hannoversche Presse* sollte später berichten, der Künstler „nimmt für sich in Anspruch, die Landeshauptstadt aus ihrem Dornröschen-

³⁶ Polizeibezirk Altona an den Verteiler, Fischmarkt am Sonnabend, dem 3.9.1966, 29.08.1966, in: Staatsarchiv Hamburg, 331-1 II, Nr. 7127.

³⁷ Vgl. Wirtschafts- und Ordnungsamt im Bezirksamt Altona der Freien und Hansestadt Hamburg an den Polizeibezirk Altona, Veranstaltung eines Wochen- und Flohmarktes Fischmarkt am Sonnabend, dem 8. Oktober 1966, 26.09.1966, in: Staatsarchiv Hamburg, 331-1 II, Nr. 7127; Polizeibezirk Altona an den Verteiler, Bezirksbefehl, Großveranstaltungen am 8.10.1966 im Raum Altona, 04.10.1966, in: Staatsarchiv Hamburg, 331-1 II, Nr. 7127.

³⁸ Vgl. Polizeibezirk Altona, Bezirksbefehl, Wochen- und Krammarkt Fischmarkt – Flohmarkt, Funkeinsatz, 30.03.1967, in: Staatsarchiv Hamburg, 331-1 II, Nr. 7127; Polizeibezirk Altona, Bezirksbefehl, Wochen- und Krammarkt Fischmarkt – Flohmarkt, 04.04.1967, Anlage 3, Funkeinsatz, in: Staatsarchiv Hamburg, 331-1 II, Nr. 7127.

³⁹ Vgl. Jana Godau, Ein Schuss Seine für die Leine, in: BILD Hannover, 14.06.2017.

schlaf erweckt und mit Pariser Charme beschenkt zu haben“.⁴⁰ Ungeachtet der Tatsache, dass Hamburg Hannover mit seinem Flohmarkt ein halbes Jahr zuvorgekommen war, reklamiert Hannover bis heute für sich, den ersten Flohmarkt in der Bundesrepublik ausgezogen zu haben.⁴¹ Der Flohmarkt genießt einen entsprechend fest verankerten Platz in der Stadtgeschichte.⁴²

Das Ziel Schamuhns war es, „den als stur verschrien [sic] Hannoveranern einen Hauch von Paris zu schenken“.⁴³ Die Veranstaltung wurde damit nicht, wie es in Hamburg der Fall war, von einer öffentlichkeitswirksamen Institution oder Marke getragen, sondern von einem Privatmann und Aktionskünstler, den das Marktamt der Stadt Hannover zudem für „auftretende Schäden [...] in vollem Umfang“ haftbar machte.⁴⁴ Demnach blieb die Veranstaltungsinitiative und die städtische Einbindung weit hinter dem Hamburger Pendant zurück: Als Schamuhn den Flohmarkt an der Leine für eröffnet erklärte, geschah dies vor rund 400 Schaulustigen⁴⁵ – wohlgermerkt während die Hamburger Polizei für die Verkehrsüberwachung beim anstehenden dritten Fisch- bzw. Flohmarkt für alle am Folgewochenende den Hubschraubereinsatz plante.

Doch für die Hannoversche Stadtgesellschaft entwickelte sich der nun ins Leben gerufene wöchentliche Flohmarkt schnell als prägend, mit Blick auf die Kunst- und Kulturszene gar als identitätsstiftend.⁴⁶ Er trug auch dazu bei, dass

⁴⁰ Regenwürmer von der Seine sollen den Flohmarkt auflockern, in: Neue Hannoversche Presse, 09.04.1992.

⁴¹ Vgl. Godau, Schuss Seine; Die Idee schwappte 1967 nach Hannover, in: Westdeutsche Allgemeine Zeitung, 11.08.2022. Tatsächlich aber sind die ersten Vorstöße hinsichtlich eines Flohmarkts in beiden Städten bereits für den Sommer 1966 mit einem Abstand weniger Tage verbrieft, was für eine unabhängige Entwicklung der Vorhaben sprechen dürfte. Antrag des Hamburger Abendblatt vom 14. Juli 1966, siehe Wirtschafts- und Ordnungsamt des Bezirksamts Hamburg-Altona an das Kommando der Schutzpolizei bei der Behörde für Inneres der Hansestadt Hamburg, Veranstaltung eines Wochen- und Krammarktes Fischmarkt am Sonnabend, d. 3. September 1966, 22.08.1966, in: Staatsarchiv Hamburg, 331-1 II, Nr. 7127; erste Idee durch den Lokaljournalisten Klaus Partzsch vom 3. August 1966, siehe Hannoversche Zeitung an das Marktamt der Hauptstadt Hannover, 03.08.1966, in: Stadtarchiv Hannover, 1.NR.1.08, Nr. 159.

⁴² Vgl. Waldemar R. Röhrbein, Hannover nach 1945. Landeshauptstadt und Messestadt, in: Klaus Mlynek/ders. (Hrsg.), Geschichte der Stadt Hannover, Bd. 2: Vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart, Hannover 1994, S. 579–800, hier S. 777.

⁴³ A.K., Flohmarkt an der Leine, in: DIE ZEIT, 14.04.1967.

⁴⁴ Marktamt der Landeshauptstadt Hannover an Reinhard Schamuhn, 06.04.1967, in: Stadtarchiv Hannover, 4.SGS.01, Nr. 494.

⁴⁵ Vgl. Godau, Schuss Seine; A.K., Flohmarkt an der Leine; Das Taufwasser wurde aus Paris eingeflogen [Collage], o. D., in: Stadtarchiv Hannover, 1.NR.1.08, Nr. 159.

⁴⁶ Siehe beispielhaft die Kultkneipe Flohcircus, die bis ins Jahr 2000 als Anlaufpunkt nach dem samstäglichen Flohmarktbesuch diente, Flohcircus Hannover, in: AB Webdesign (Hrsg.), Hannover entdecken - Das Stadtinfo-Portal für Hannover, Rubrik: Impressionen,

Zeitgenoss*innen eine veränderte Atmosphäre in der niedersächsischen Landeshauptstadt wahrnahmen. Als ein junger Hannoveraner im Juni 1967 von einem Austauschjahr in den USA zurückkehrte, fand er „ein völlig verändertes Hannover“ vor, das er auch und vor allem auf den Flohmarkt zurückführte.⁴⁷ Das Paris-Motiv und dessen expliziter Vorbildcharakter blieben die Richtschnur im Hannoverschen Flohmarktgeschehen und prägten damit wiederkehrend Performanzen – und somit auch den örtlichen Diskurs: Anlässlich von Flohmarkt-Jubiläen rekurrierte Schamuhn immer wieder auf Paris und den *marché aux puces*. Zum 15-jährigen Bestehen des Flohmarkts im Jahr 1982 entstand offenbar ein Lied, das den metaphorischen Übergang zwischen den Städten betont und Schamuhns Werk gewesen sein dürfte: „Les Puces heißt: Die Flöhe und der Flohmarkt von Paris / und ein Floh sprang in die Höhe, sich an der Leine niederließ‘ / Wie man hier lebt, das wollte er nicht glauben als er die Seinstadt verließ – / wie der liebe Gott in Frankreich, ja, wie ein Floh im Paradies / Und so träumen alle Flöhe von dem Floh im Paradies / von dem Frühling an der Leine Les Puces wie in Paris“.⁴⁸

In den frühen 1990er Jahren hatte der Hannoversche Flohmarkt nach Ansicht Schamuhns dann seine einstige Leichtigkeit verloren, denn zum 25. Jubiläum im Jahr 1992 setzte er Regenwürmer aus Paris aus, „damit sich der verhärtete Flohmarkt看boden neu beleben und auflockern kann“.⁴⁹ Das Motiv verfiel bei den Besuchenden: Geriet die Atmosphäre um den Flohmarkt durch Beschwerden im öffentlichen Diskurs in die Diskussion, wie etwa im Jahr 1973, beklagten die „Flohmarktfreunde: Das Flair der Seine fehlt“.⁵⁰

Der Ursprung des im kunstaffinen lokalen Umfeld und im Fahrwasser der Studierendenproteste⁵¹ eingerichteten Flohmarkts kann rückblickend als aus der Bevölkerung entstandener Vorläufer der Bemühungen gewertet werden, mit denen die Stadtverwaltung wenige Jahre später, in den frühen 1970er Jahren, das dröge Image der niedersächsischen Landeshauptstadt als „bunte Stadt“ mit geförderten Kunstprojekten und einem Altstadtfest aufzupolieren

Unterrubriken: Bilder, Historisches, 17.02.2021, <https://www.hannover-entdecken.de/floh-circus-hannover/> [05.09.2025].

⁴⁷ Thomas Garzke, Flohmarkt (1968/69), in: Gesellschaft für Filmstudien/Filminstitut der Hochschule Hannover (Hrsg.), Lernwerkstatt Film und Geschichte. Deutsche Geschichte des 20. Jahrhunderts im Film, Rubrik: Dokumentarfilm, Unterrubrik: Filme 1962 bis 1970, 16.06.2021/25.03.2022, <https://filmundgeschichte.com/flohmarkt-1968-69> [05.09.2025].

⁴⁸ Die Flöhe = „Les Puces“, 10.04.1982, in: Stadtarchiv Hannover, 1.NR.1.08, Nr. 159.

⁴⁹ Regenwürmer von der Seine sollen den Flohmarkt auflockern. Zu Schamuhns Paris-Verbundenheit im Speziellen siehe auch Rüdiger Knorr, Für 66 Sekunden gehört ihm täglich der Eiffelturm, in: Neue Presse, 13.09.1997.

⁵⁰ Rüdiger Knorr, Allzu viele „Profis“ am Hohen Ufer, in: Neue Hannoversche Presse, 26.02.1973.

⁵¹ Dazu vertiefend Zeppenfeld, Alternatives Freizeitvergnügen.

versuchte, wie Lu Seegers zeigen konnte.⁵² Weiter gefasst zeigt sich hier nicht allein ein (in der Person Schamuhn individuell verankertes) Bemühen im Sinne eines *Doing Paris*. Vielmehr deutet sich, eher übergeordnet, ein einschlägiger Zeitgeist an, der (auch) das Ziel verfolgte, der Stadt Leben einzuhauchen. Damit wiederum macht sich ein breiteres Motiv im Sinne eines *Doing City* bemerkbar, das sowohl performativ ausgetragen wurde als auch als Impuls für den lokalen Diskurs wirkte und dabei (nahezu nebenbei) in räumlicher Hinsicht das Stadtbild in hoher Frequenz verändern sollte. Mehr noch: Während Hannover die Ausrichtung des ersten deutschen Flohmarkts (fälschlicherweise) für sich reklamiert und entsprechend als Eckpunkt der eigenen Geschichte ausflaggt, lässt sich die Geschichte des ohnehin unaufgeregt ausgetragenen Hamburger Flohmarkts nur durch intensive Recherchen offen legen. Daran lässt sich ablesen, wie ein kulturelles (Groß-)Ereignis „von unten“ dem Selbstverständnis einer als langweilig und blass verschrienen Stadt wie Hannover und deren eigenem Anspruch als Großstadt zuträglich sein kann.

3.3. Eine schicke Boutique. Der „Flohmarkt“ in München-Schwabing als Ersatz für Paris-Reisen

Im Dezember 1966 machte die *Süddeutsche Zeitung* auf einen gänzlich anderen „Flohmarkt“ aufmerksam: Demnach hatte im gehobenen Münchner Stadtteil Schwabing ein Einzelhandelsgeschäft mit dem Namen „Flohmarkt“ eröffnet.⁵³ „Unser Schwabinger Flohmarkt“, so der Artikel weiter, sei „kein ‚Markt‘ im eigentlichen Sinn, er ist eine Boutique in der Siegesstraße“. Im Angebot seien „reizvolle modische Kleider“, aber auch allerhand Handwerkskunst sowie Raritäten für „Sammler, die etwas ganz Besonderes suchen“. Gerade in der Vorweihnachtszeit zeige das Angebot einen besonderen Absatz, die an der Tür installierten „Schlittenglocken klingeln den ganzen Tag, denn ein Besucher gibt dem anderen die Tür in die Hand“.

Zum Hintergrund dieses neuen Einzelhandels stellte die *Süddeutsche Zeitung* die Betreibenden vor: Die Inhaberin sei Modeschöpferin, Kunstgewerblerin und Antiquitätensachverständige, ihr Mann bei einer „Agentur der Filmpresse“ beschäftigt und „so passen beide ausgezeichnet ins Schwabinger Milieu“. Eben dieses Schwabinger Milieu machte sich durch schillernde Persönlichkeiten wie Rudolph Moshhammer oder Iris Berben spätestens in den 1970er und 1980er Jahren durch einen ausschweifenden Lebensstil als „Schickeria“ einen Namen. Die-

⁵² Lu Seegers, Die farbige Stadt. Image- und Kommunalpolitik im Hannover der frühen siebziger Jahre, in: Adelheid von Saldern (Hrsg.), Stadt und Kommunikation in bundesrepublikanischen Umbruchszeiten, Stuttgart 2006, S. 181-207.

⁵³ Weihnachtliches München, in: *Süddeutsche Zeitung*, 09.12.1966.

sen Kreisen und diesem Umfeld entsprechend waren die Paris-Bezüge anders konnotiert, die die Süddeutsche im Kontext dieses „Flohmarkts“ unmittelbar anstellte. „Bis vor ein paar Wochen“, so die Zeitung, „mußte man nach Paris reisen, wenn man auf den Flohmarkt gehen wollte [...]. Nun, wir Münchner haben so etwas jetzt nicht mehr nötig“. Außerdem habe die Boutique ein Angebot mit „all den originellen und künstlerischen Dingen, die zu einem Flohmarkt gehören, mag er nun in Paris oder München sein“. Wie in Hannover galt die Einbettung in das Paris-Motiv auch in München als Form der Selbstvergewisserung und -inszenierung: Zum einen suggeriert der Artikel, dass das Schwabinger Zielpublikum ohnehin öfters nach Paris reiste und nun immerhin dieser Aufwand entfielen, um Originelles erstehen zu können. Zum anderen kam es so zu einer Angleichung zwischen den Münchner Zielgruppen – sowohl die der Boutique als auch die der Süddeutschen Zeitung – und der Welt- und Modemetropole Paris. Auch dies ist als eine Unterform des *Doing Paris*, eines *Doing City* im Sinne eines *Doing Weltstadt* zu verstehen. Denn in diesem diskursiv wirkenden Bericht der *Süddeutschen Zeitung* zeigte sich nicht nur eine räumliche Ausprägung einer Paris-Adaption: Die Akzentuierung eines frankophilen Schwabinger Publikums versuchte damit im Kleinen, die Münchner „Schickeria“-Szene auf Augenhöhe mit der Weltstadt Paris zu setzen.

Wie lang die Boutique „Flohmarkt“ Bestand hatte, bleibt unklar. Eine tatsächliche Flohmarktkultur, die sich, wie eingangs erwähnt, schnell im Bundesgebiet verbreitete, ist in München erst ab 1971 nachweisbar.⁵⁴ Fotografisch belegt ist dann ein Flohmarktgeschehen auf dem Olympiagelände im Rahmen der Olympischen Sommerspiele 1972.⁵⁵ Wie auch in anderen Städten – in Kiel etwa im Rahmen der Kieler Woche⁵⁶ – fand der Flohmarkt damit als Begleiterscheinung örtlicher Großveranstaltungen statt. Die auf den Fotografien festgehaltene einfache Zurschaustellung der Flohmarktwaren auf dem Boden der ausgebreiteten Decken und das hippiesk anmutende Erscheinungsbild der Verkaufenden deuten darauf hin, dass sich die Konnotation des Flohmarkts auch in München von einem dem Lebensstil der sich als weltgewandt verstehenden Schickeria weg und hin zur alternativ-studentischen Freizeitgestaltung und Verdienstmöglichkeit verschoben hatte.

⁵⁴ Siehe den Bestand Einrichtung eines Flohmarktes (1971–1973), in: Stadtarchiv München, DE-1992-KULA-1765.

⁵⁵ Siehe beispielhaft die Fotografie von Erika Groth-Schmachtenberger, Flohmarkt auf dem Olympiaparkgelände, 1972, in: Stadtarchiv München, DE-1992-FS-NL-GRO-531-11.

⁵⁶ Vgl. Friedrich Magnussen, Flohmarkt auf dem Alten Markt zur Kieler Woche 1970, Schwarzweißfotografie, 27.06.1970, in: Stadtarchiv Kiel, Bestand: 2.3 – Bildnachlass Friedrich Magnussen (1914–1987), Signatur: 47.037.

4. Der bundesdeutsche Flohmarkt macht Schule. Vom Doing Paris zum Doing City

Zu Beginn der 1970er Jahre boomte die Flohmarkt-Szene bundesweit. Ausgehend von Hamburg und Hannover verbreitete sich das Konzept schnell. Im Nordwesten der Republik fand in Bremen⁵⁷ noch 1968 der erste Flohmarkt statt; 1969 folgten Siegen⁵⁸ und Solingen,⁵⁹ 1970 Osnabrück⁶⁰ sowie Wuppertal.⁶¹ Bereits Mitte der 1970er Jahre war der Flohmarkt – wie eingangs am Artikel des *ZEIT Magazins* verdeutlicht – aus dem Alltag in Groß-, Klein- und Mittelstädten kaum mehr wegzudenken. Die Möglichkeit, kurzerhand ‚neue‘ Marktformen in gelebten, repräsentierten und gebauten Stadträumen auszuprobieren und letztlich zu etablieren, ist zudem in Michel Foucaults Überlegungen zu Heterotopien, insbesondere den „absolut chronische[n] Heterotopien“ zu verorten.⁶² Das temporäre und zyklische Kommen und Gehen der Marktform Flohmarkt auf zentralen Plätzen dürfte in den meisten Fällen kaum oder keine baulichen Veränderungen mit sich gebracht haben. Trotzdem veränderten lautstark kritisierte Begleiterscheinungen wie das erhöhte Verkehrsaufkommen an Flohmarkttagen oder der über den Markttag hinaus das Stadtbild beeinträchtigende Müll das Stadtbild und das gesellschaftliche Binnenklima.⁶³

Der implizit artikulierte Ansatz eines *Doing Paris* blieb dabei eine häufig benutzte Projektionsfläche dieser lokalen Bemühungen: 1969 hatte der Lokalchef der *Neuen Osnabrücker Zeitung* Hans Wolfgang Kindervater in seiner Kolumne als Willibald dafür geworben, „für zwei oder drei Tage im Jahr einen Hauch Pariser Atmosphäre“ zu versprühen und für „den Mut [...], einmal in Osnabrück einen

⁵⁷ Vgl. Stadt- und Polizeiamt Bremen, Flohmarkt zwischen Roland und Weser, 25.07.1968, in: Staatsarchiv Bremen, 4.82/2, Nr. 579.

⁵⁸ Vgl. Mario Görög, Im Trödelfieber. Ein persönlicher Bummel durch die Historie des Geisweider Flohmarkts, in: Unser Siegen, 20.03.2020, <https://unser-siegen.com/im-troedelfieber> [05.09.2025].

⁵⁹ Vgl. Verein zur Förderung des traditionellen Solinger Brauchtums e. V. (Hrsg.), Zöppkesmarkt Solingen, 50. Ein halbes Jahrhundert „Spas an der Freud“, 1969–2018, Solingen 2018.

⁶⁰ Vgl. Joachim Dierks, Flohmarktpremiere vor 50 Jahren, in: Neue Osnabrücker Zeitung, 02.05.2020.

⁶¹ Vgl. Manfred Görgens, Großprojekte in der Stadt und eine Flohmarkt-Premiere, in: Westdeutsche Zeitung, 31.07.2012, <https://www.wz.de/1967-bis-1971-grossprojekte-in-der-stadt-und-eine-flohmarkt-premiere-aid-30262307> [03.09.2025].

⁶² Michel Foucault, Andere Räume, in: Karlheinz Barck (Hrsg.), *Aisthesis, Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer anderen Ästhetik*, Leipzig 1990, S. 34–46, hier S. 44.

⁶³ Vgl. Verkehrsverein Münster-Münsterland, Pressemitteilung. Mehr Flohmarkt – mehr Probleme, 1.7.1976, Stadtarchiv Münster, Amt 80, Nr. 242; F. J. an das Ordnungsamt der Stadt Münster, Verstoß gegen die Straßen- und Anlagenordnung, 13.11.1978, Stadtarchiv Münster, Amt 80, Nr. 241; weiterhin Zeppenfeld, Ereignis und Ärgernis, S. 395f.

Flohmarkt abzuhalten“, bevor der Markt am 2. Mai 1970 dort erstmals stattfand.⁶⁴ Doch gleichzeitig stellte sich eine Art Dominoeffekt ein, denn neben Paris rückten nun auch die bundesdeutschen Vorbilder ins Bewusstsein. In Bremen bezog sich eine Lokaljournalistin im Frühjahr 1967 bei ihrem Versuch, einen Flohmarkt anzulegen, neben Paris sowohl auf Hamburg als auch auf Hannover als Vorbilder in der Bundesrepublik.⁶⁵ Bei den konkreten Planungen im Folgejahr orientierte sich der Bremer Marktausschuss explizit an Hamburg.⁶⁶ Dahingegen bezog sich der eher als Jahrmarkt abgehaltene Flohmarkt „Zöppkesmarkt“ in Solingen mit einem konventionellen bis konservativen Rahmenprogramm⁶⁷ – zumindest in der Rückschau – wiederum auf Bremen,⁶⁸ und gleichzeitig auf einen spezifischen Zeitgeist von „68“.⁶⁹

Dieser Dominoeffekt mit einer Verschiebung eines *Doing Paris* hin zu einem *Doing City* im Sinne einer Selbstlegitimierungsstrategie wird am Beispiel Frankfurt am Main deutlich. Auch dort sind unterschiedliche Paris-Bezüge in der öffentlichen Diskussion um den Flohmarkt und seine Austragungsmodalitäten verbrieft.⁷⁰ Erhellend ist jedoch die Begründung, mit dem die SPD-Fraktion in der Stadtverordnetenversammlung im Sommer 1971 den Flohmarkt als lokalpolitisches Projekt forcierte: „Die Einrichtung eines sogenannten Flohmarkts sollte in einer Großstadt wie Frankfurt nicht fehlen“.⁷¹ Hier wird erkennbar, dass die Bündelung individuell angestoßener Paris-Anleihen durch frankophile Pionier*innen in anderen Städten zu einem allgemeinen Eindruck geführt hat-

⁶⁴ Willibald, Flohmarkt vor dem Rathaus?, in: Neue Osnabrücker Zeitung, 30.08.1969; Joachim Dierks, Flohmarktpremiere vor 50 Jahren, in: Neue Osnabrücker Zeitung, 02.05.2020.

⁶⁵ Vgl. M.W., Flohmarkt zur Freimarktszeit?, in: Bremer Nachrichten, 31.05.1967.

⁶⁶ Vgl. Stadt- und Polizeiamt Bremen, Ausschnitt aus der Ergebnisniederschrift über die 2. Sitzung des Marktausschusses der Deputation für Inneres vom 09.05.1968, o. D., in: Staatsarchiv Bremen, 4.82/2, Nr. 579, S. 7.

⁶⁷ Vgl. Zeppenfeld, Alternatives Freizeitvergnügen, S. 95.

⁶⁸ Vgl. [Wolfgang P. Getta], Die zündende Idee, in: Wolfgang P. Getta, 25mal getrödelt. Der Solinger Zöppkesmarkt 1969–1993, Solingen 1993, S. 9–12, hier S. 9.

⁶⁹ „1969 war und ist historisch bis heute in Deutschland ja nicht irgendein Jahr wie viele andere. Nein, 68 ist ja noch 68! Die Hippie-Flowerpower-Zeit. Die Aufbruchstimmung. Die Befreiung von der spießig-miefigen duckbereiten Bürgergehorsamkeit. [...] Damals, Mitte und Ende der 1960 Jahre [sic] war es normal, auch mal etwas Unnormales zu tun. Beispielsweise die Stadt in einen Trödelmarkt zu verwandeln.“ [Hans Georg Wenke], 50. Zöppkesmarkt, in: Verein zur Förderung des traditionellen Solinger Brauchtums e. V. (Hrsg.), Zöppkesmarkt Solingen 1969–2018. Ein halbes Jahrhundert „Spaß an der Freud“, Solingen 2018, ohne Paginierung.

⁷⁰ Vgl. Zeppenfeld, Alternatives Freizeitvergnügen, S. 96f.

⁷¹ Hier und im Folgenden: Wirtschaftsausschuß, Haupt- und Finanzausschuß, Antrag der SPD-Fraktion, Betr.: Flohmarkt, 20.08.1971, in: Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main, A.86.03, Nr. 38.

te, dass (Groß-)Städten nicht nur eine wie auch immer geartete Kopie des Pariser Marktgeschehens gut zu Gesicht stehen würde, sondern dass sich die Austragung eines zentralen Flohmarkts zum Vergnügungsangebot und – auch und vor allem im Verständnis lokal(politisch)er Akteur*innen – zu einem Kerncharakteristikum von Urbanität entwickelt hatte. Interessant, wenngleich kaum zu beantworten, ist indes die Frage, welche konkrete Rolle Paris in der Vorstellung der den Flohmarkt bespielenden Akteur*innen einnahm. Anders formuliert: Hätte dieses Phänomen im Zeitgeist der 1960er einen vergleichbaren Reiz entwickeln können, wenn sein Vorbild nicht in der französischen, sondern in der portugiesischen oder griechischen Hauptstadt verortet worden wäre? Fraglich bleibt dies, da das immer wieder ins Feld geführte „Pariser Lebensgefühl“ zu keiner Zeit elaboriert wurde, sondern ein virulenter, aber letztlich diffuser Verweis blieb.⁷² Nichtsdestotrotz bleibt bemerkenswert, dass exakt diese vage Vorstellung als Ursprungsidee das Freizeit- und Wochenendgeschehen in deutschen Stadträumen bis heute prägen sollte.

5. Schluss

Der rasante Aufstieg des Flohmarkts in der Bundesrepublik muss auf mehreren Ebenen dem Zeitgeist zugeschrieben zu werden. Initiiert am Vorabend der Studierendenproteste und „68“, als Begleiterscheinung der sich abzeichnenden Wirtschaftskrisen der 1970er Jahre lässt sich hier ein grundsätzlicher gesellschaftlicher Mitgestaltungswille attestieren, der an gleich beide Stränge des vorliegenden Themenheftes anschlussfähig ist. Denn mit dem Flohmarkt, ausgetragen auf meist zentralen Plätzen des lokalen Alltages, gestalteten die Beteiligten den Stadt-Raum sowohl mit sozialer, performativen als auch mit repräsentativen Handlungen um.

Durch eine Variante bisher üblicher Markt- und Handelsformen veränderte der Flohmarkt als praxeologische Bühne die Verhaltensweisen der Anwesenden im Setting der städtebaulich bekannten Umwelt. Diese Variante ermöglichte es Durchschnittsbürger*innen, den eigenen Dachboden zu entrümpeln bzw. alte Waren jenseits des informierten Antiquitätenmarktes zu erstehen und dabei spielerisch und explorativ eine Rolle als Unternehmer*in in der Freizeit zu testen. Gleichzeitig verliehen die Einbettungen in eine insinuierte Pariser Tradition – trotz aller faktischen Anpassungen bei der Umsetzung in der Bundesrepublik – der Stadt als Austragungsort des Flohmarkts auch repräsentative Nuancen. Auf diesem Wege fand eine Selbstvergewisserung als ‚richtige‘ Großstadt, gar Metropole auf Augenhöhe mit Weltstädten statt, wie sie auch heute noch

⁷² Vgl. dazu Zeppenfeld, Alternatives Freizeitvergnügen, S. 94.

bei kulturell vergleichsweise wenig bedeutenden Städten zu beobachten ist.⁷³

Was in diesem Beitrag dabei nur angerissen werden konnte, ist zudem die tragende Rolle des Lokaljournalismus, die im Kontext des Flohmarkts in zahlreichen Städten nicht nur elementar zur Etablierung und zum Diskurs um das neue Veranstaltungsformat beigetragen hat, sondern diesen auch häufig (mit-)initiierte. Diese oft übersehene Perspektive könnten weitere Forschungen vertiefen, ebenso die Rolle des lokalen Ordnungsamts oder der unfreiwillig involvierten Nachbarschaft. Letztlich stößt eine Geschichte des Flohmarkts auch in breitere Forschungsfelder der Stadtgeschichte vor, wie etwa an die von Moritz Föllmer in dieser Zeitschrift angestellten Überlegungen zum lokalen Regierungshandeln in bundesdeutschen Städten.⁷⁴

Stefan Zeppenfeld, Dr., Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Historischen Institut der Ruhr-Universität Bochum, Forschungsschwerpunkte zur Freizeitgeschichte, Geschichte des Sammelns, Migrationsgeschichte und Public History. Zur Geschichte des Flohmarkts erschien zuletzt: Ereignis und Ärgernis. Bundesdeutsche Flohmärkte als urbane Phänomene zwischen Konflikt, Kontrolle und Kompromiss, in: Westfälische Forschungen 74, 2024, S. 387-406.
stefan.zeppenfeld@rub.de

⁷³ Exemplarisch die Stadt Gelsenkirchen im Sommer 2024 zwischen der negativen Berichterstattung als Austragungsort der Fußball-Europameisterschaft der Männer und dem Hype um die Konzerte von Pop-Star Taylor Swift: Vom „Shithole“ zu „Swiftkirchen“, in: Welt.de, 03.07.2024, <https://www.welt.de/vermischtes/kurioses/article252316290/Taylor-Swift-Gelsenkirchen-wird-zu-Swiftkirchen.html> [04.09.2025].

⁷⁴ Moritz Föllmer, Die Regierbarkeit der Großstädte. Problemlagen, Handlungsspielräume und Erwartungshaltungen in Westdeutschland 1970–2000, in: Moderne Stadtgeschichte 56:1, 2025, S. 192-218.